

Handlung
Sänger
Nicht Con-
umgetauscht
von
Marz, 427,

abige
inge

Goldbach:
Herren Hopfen-
rechnung bei
ng
ein,
thäft,

Widje
Best!
end-
vichse.
def. Fabrit
1835 in
en,
strasse 21.
schwarzen
uerhaft.

genau auf
(74) 19-52
dt.

EGE
UT
ER.
oder gelb.
essor in Wien.
er Dose bei.

G,
den meisten
(35) 9-48

[97] 24-32

ce
ARIN

assiccourt
nts sind ein
ndet sich in

Les Der-
chen f. uns.
(404) 19-25

Erleinet kögl. mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haagenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carbondrücke kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 39.

Hermannstadt, Sonntag den 18. Februar 1894.

110. Jahrgang.

Bereitete Hoffnungen.

In dem Maße, wie die Reactionären sich hochfahrend geberdeten, lassen sie jetzt die Nase hängen. Während der mit großem Applomb in Scene getretenen Reversjassen-Geze verkündeten sie der Welt mit vollen Waden, die kirchenpolitischen Reformwürfe werden gar nicht zur Verhandlung gelangen, weil ja die Tage der Regierung gezählt seien. Sie boten das Fell des noch nicht erlegten Bären zum Kaufe an. Sie entblödeten sich nicht, die Krone zu verächtigen, daß diese hinter den Coulissen zu ihnen hält, folglich müsse der endgiltige Sieg ihnen zufallen.

Den Mitgliedern des zum Austritt bewogenen, verschüchterten und irreführten kleinen Häufleins, die noch einen Rest von liberaler Gesinnung in sich verspürten, spiegeln sie vor, sie werden schon selbst die Civiellese fertigmachen, nur mögen sie ihnen helfen, die Regierung zu stürzen, die zu ihrem Aergerniß eine Popularität genießt, deren sich in der constitutionellen Aera bis noch keine einzige rühmen konnte. Die Werbung wurde betrieben, was Zeug hielt, sie fingen an, die Rollen auszuwechseln, kurz, sie schwammen in dulci júbilo und tranken auf das Fell des Bären.

Diese Stimmung spiegelte ihr Hauptorgan — „Besti Naplo“ — täglich zweimal — am Morgen und am Abend — wieder. Wie denn nicht! Täglich doch der Oberregisseur Baron Bela Kégl die buntesten Programme auf. Auf jeden Tag kam ein Secessionist. Anfänglich bescheiden, nach Kégl's Ansicht, manierlich, später immer herausfordernder, schließlich erühren wir aus dem „Besti Naplo“, daß sie abermals einen Naiven aus der Partei herauscocktet hätten; täglich große Schaustellung, Vorführung von 50 und einigen Reversjassen, mit andächtigen Raketen garnirt, vorgepufft und vorgegärtelt.

Dann kam die mit gewaltigem Spectakel zusammengetrommelte große Versammlung, Telegramm des Königs, Aufmarsch der Ausgetretenen mit Magnaten-Cortège. Das war so reizend, daß sogar echtgläubige Calviner und Lutheraner es für eine Ehre hielten, daran theilzunehmen. Gleichzeitig war das Miniret in der Provinz im Zuge. Die Ritter des Ordens vom heiligen Sabakul ermunthigten die einzelnen Pfarrer, wenn nicht anders, aus der Erde Beweise gegen liberale Abgeordnete zu stampfen, und wo solche nicht beschafft werden können, mit Mißtrauen zu drohen und einzuschüchtern. Kein Wunder, daß die Schwächeren inmitten solcher Scenirung das Gleichgewicht verloren und fielen.

Zugwischen überhäufte das stets dienstbeflissene Parteiorgan die Regierung mit erdichteten Verleumdungen, rüftig und unversiforen regnete es Verdächtigungen, Beschuldigungen; nichts war zu schlecht, selbst das erfundene Volksgesetz Eisenbahnententat sollte mithelfen, das Ansehen der Regierung nach unten, ihr Vertrauen nach oben zu schädigen.

Ihre Hoffnung mußte trotzdem so miserabel sein, daß sie Alles zur Erreichung ihres Zieles für unzureichend erachteten, daher ihre Zuflucht zu den veralteten Sätzen des National-Casinos nahmen und dem Ansehen dieses vornehmen Vereines eine bedenklliche Schlappe beibrachten. So gewappnet, im Gewande des wenig beneidenswerthen Mittelalters, unternahmen sie die erste Kraftprobe. Wir wundern uns nicht, halten es sogar für lobenswerth, daß sie die persönliche Sache des Redacteurs ihres eigenen Parteiorgans als ersten Stummbuch gegen die Stellung der Regierung benutzten. Daß es ihnen nicht gelungen ist, ist nicht ihre Schuld, da sie

doch alle ihre selbständige Mannschafft, selbst die Ausgetretenen aufboten, und doch gehörte die ganze Geschichte nicht in den Rahmen der Kirchenpolitik! Doch das ist keine Garde, die sich so leicht ergibt. Sie erlitten sich die Einreichung des Berichtes über den Ehegesetzentwurf als Probe zur zweiten Kräftemessung aus. Tagelang berietten sie, bis sie die berühmte Tactik vereinten, deren Fiasco wir nicht mit Schadenfreude, sondern mit Genuß erlebt haben. Am 6. Februar gefielen sie sich noch in ihrem Galgenhumor und wollten um jeden Preis glauben machen, sie hätten nur gekämpft und nur die Regierungspartei mobilisiren wollen; auch der deutsch-französische Krieg hätte mit einem Siege der Franzosen begonnen; dertei und ähnliche banale Phrasen gaben sie zum Besten, um ihre Erbitterung über die erlittene Niederlage zu maskiren.

Sie wurden mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen und zogen mit langer Nase ab; selbst ihr wuthschraubendes „Besti Naplo“ gibt zu, daß trotz ihres Sträubens mit Händen und Füßen die kirchenreform Gesetzkraft erlangen werden, natürlich prophezeit es gleichzeitig den Unfrieden. Nun beklagen sie sich gar über Gewaltthätigkeit. O diese unschuldigen Kämmden! Sie faheln vom Bündniß der äußersten Linken, von der Verschmelzung der beiden Parteien und reden buntes, bloßes Zeug zusammen.

Auch das Ausland muß herhalten. Kürbisdicke Krokodilstränen vergießen die tabellosen Ritter darüber, daß die Achtung vor Ungarn abnimmt, obgleich man gerade im Auslande die liberalen Bestrebungen Ungarns begrüßt und die unsauberen Antrengungen der Reaction verurtheilt.

Eines muß man ihnen lassen. Außer ihnen wird kaum Jemanden finden, der sich so wie sie an die Hoffnung klammert. Sie nähren sich noch immer von grüner Hoffnung, denn — wie sie selbst in einem fort erklären — hoffen sie, daß die Nation aus der Gefahr, in welche das Wekerle-Ministerium das Land gestürzt, errettet werden müsse.

Nun, wir wünschen ihnen im Interesse des Landes, daß sie es nie weiter, als bis zur Hoffnung bringen, denn wenn das Unglück einträte, daß Ungarn in seiner freien Entwicklung, wenn auch für kurze Zeit, gehemmt wäre, dann wäre das Land wirklich der größten Gefahr ausgesetzt, weil es die Andern seiner Freiheit, kostete es selbst sein Blut, nicht unterbinden ließe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

In dem Berichte, welchen die Schlußrechnungskommission dem Abgeordnetenhaus über die Schlußrechnungen von 1892 unterbreiten wird, ist constatirt, daß das factische Ergebnis um 24.300.000 fl. günstiger war, als das Präliminare, obwohl mehrfache Creditüberschreitungen vorkamen. Diefelben seien wohl, wie die Commission ausführt, motivirt gewesen, dennoch müsse die Regierung aufgefordert werden, die Creditüberschreitungen sorgfältig zu vermeiden, damit die bisher erreichten Erfolge nicht gefährdet würden. Schließlich beantragt der Bericht, der Regierung das Absolutorium zu ertheilen.

Die Unabhängigkeits-Partei hat aus ihrer am 15. d. gehaltenen Conferenz das folgende Manifest erlassen: „Wir heute in einer Conferenz versammelten, der Landes-Unabhängigkeits-Partei angehörigen Volkvertreter, die wir den Mahnruf der Zeit verstehen, erklären hienmit feierlich, daß wir, sowie wir bisher mit unverbrüchlicher Treue an der vollständigen staatlichen Unabhängigkeit und an dem Unabhängigkeitsrecht des Vaterlandes festgehalten haben und auch in Zukunft festhalten werden,

ihrem Gatten gegebenen Versprechens, indem sie sich erhob: „Die Zeit heißt viele Wunden. Auch Du und Bodmer werdet nicht vergessen, das erwarde und verlange ich nicht, aber überwinden und einander wünschlos und in Freundschaft gedenken lernen. Vielleicht führt das Alter in Freundschaft zusammen, was in der Jugend in Liebe einander nicht angehören durfte.“

„O, Mutter, Mutter, das Alter ist noch so fern und das Leben so lang und leer!“ schluchzte Hildegard.

„Füllen wir es aus durch die Pflicht!“ sagte Bodmer, sich gewalttham fassend. „Sie sei das Band, das sich zwischen uns webt.“

„D, es gibt noch ein Anderes!“ erwiderte Hildegard, die schönen blauen Augen gläubig emporrichtend. „Die Hoffnung auf eine Welt, in der das vereinigt wird, was hier sich geliebt hat und grausam getrennt worden ist. Dort, Gotthold, sehen wir uns wieder.“

Nach ein kurzer Abschied, dann führte Frau von Letten ihre Tochter hinaus. Frey folgte ihnen kumm, der Tact des guten Herzens lehrte ihn, daß er seinem geliebten Lehrer die größte Wohlthat erweise, wenn er sich möglichst wenig bemerkbar mache.

„Ich glaubte, ich hätte schon überwunden, und nun sehe ich, daß ich erst am Anfang des Kampfes stehe, daß er nur mit meinem Leben enden wird!“ schrie Bodmer. Schluchzend wie ein Kind warf er sich auf einen Stuhl, und als wäre er wirklich noch ein Kind, liebte ihn die Mutter und sprach ihm Trost zu, flüsterte ihm ins Ohr, daß er nicht alle Hoffnung aufgeben dürfe. Er hob abwehrend die Hand: „Versuche mich nicht. Mutter, verleihe mich nicht, meine verschmachtende Seele mit leuchtenden Bildern zu laden, das könnte mich schwach machen, und ich muß stark sein.“

„Entbehren sollst Du, sollst entbehren.“ ist das Leitmotiv, das durch mein Leben geht, ich habe geirrt und muß den Irrthum büßen, aber nicht durch fruchtlose Kasteiungen, sondern durch Arbeit im Dienste der Menschheit. Morgen reise ich und will damit beginnen.“

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt. (43. Fortsetzung.)

„Gotthold!“ schrie sie auf und warf sich, jede andere Rücksicht vergessend, in seine Arme. Er hielt sie fest umschlungen, seine Thränen vermischten sich mit den ihrigen, dann ließ er sie sanft los und sagte: „Gedenke mein wie eines Todten!“

Das thue ich nicht!“ rief da Frey und stampfte mit dem Fuße, während er sich mit dem Taschentuche sehr energisch Augen und Nase wuschte. „Die Todten kommen nicht wieder, aber Sie werden, Sie sollen wiederkommen. Das ganze Fortgehen ist ja eine Dummheit.“ setzte er leiser hinzu und fuhr dann fort: „An Todte kann man auch nicht schreiben, und von ihnen kann man keine Briefe empfangen. Meinen Sie aber, ich werde mich abhalten lassen, an Sie zu schreiben?“

„Wenn ich aber nun nicht antworte?“ fragte Bodmer. „Dann schreibe ich wieder und immer wieder, zuletzt werde ich Sie doch müde machen. Ich lasse Sie nicht, Herr Bodmer, und Sie können mich nicht abschütteln, selbst wenn es Ihnen Ernst damit wäre.“ fügte er sich fest an ihn klammernd hinzu. „Wenn man so recht von Herzen lieb hat, denk' ich mir, zu dem gebürt man nun einmal, dagegen läßt sich nichts machen.“

„So ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ flüsterte Frau Bodmer der weinenden Hildegard zu. „Der Mund des Knaben spricht eine heilige Wahrheit aus, und noch Eins laß Dir zum Trost dienen: die Zeit ist ein mächtiger Regent, und die Jugend hat das Meiste von ihr zu hoffen.“

Sie schüttelte leise den Kopf, und Frau von Letten, welche, obwohl im Gespräch mit Bodmer, diese Worte gehört hatte, sagte, eingebend des

daß wir diese Unabhängigkeit im engsten Zusammenhange mit dem wahren liberalen und demokratischen Fortschritt erkannt haben, erkennen und erkennen werden. Demgemäß ist es unser ernstes Streben, daß jede Kraft und jeder Factor sich im unverfälschten ungarischen Patriotismus und in der ungarischen Freiheiteliebe vereinigen und sich verschmelzen könne. Daher erkennen wir es für unsere Pflicht, die auch heute noch bestehenden gesellschaftlichen Scheidewände verschwinden zu machen, das Ansehen des ungarischen Staates unverfälscht aufrechtzuerhalten und in der Glaubenswelt die Freiheit des Gewissens, wie auch die absolute Gleichheit und Wechselseitigkeit herzustellen und durch ein Gesetz zu sichern. Und weil wir diese Ueberzeugung haben, nehmen wir, indem wir uns die Freiheit der Kritik vorbehalten und sicherstellen, die folgenden von der dergestigen Regierung Ungarns der Gesetzgebung zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorgelegten Gesetzentwürfe an: den über die obligatorische Civiellese, den über die freie Religionsübung, den über die staatlichen Matrizen und den über die Reception der jüdischen Confession. — Wir erklären nach all' dem offen, daß wir gar keinen Grund für so stark erkennen können, aus welchem wir jetzt, da die Regierung des Landes unseren alten, standhaft urgirten Forderungen pflichtgemäß Genüge leistet und bezügliche Gesetzentwürfe vorlegt, gegen unsere eigenen Principien uns wenden und hiedurch den Glauben an unsere Sendung und an den Ernst unserer Principien erschüttern sollten. Wir halten dafür, daß ein solches Vorgehen gegen unser Gewissen und gegen unsere Abgeordnetpflicht verstoßen würde und deshalb weisen wir ein solches entschieden zurück. Josef Madarasz, Präsident. — Dr. Adam Horvath, Schriftführer.“

Aus Raab wird vom 15. d. berichtet: Die Conferenz des großen Ausschusses der hiesigen liberalen Partei hat heute Vormittags unter Theilnahme der besten Kreise im Redoutensaal stattgefunden. Parteipräsident Dr. Gustav Raay eröffnete die Conferenz, begrüßte die Parteimitglieder und erklärte, daß er die heutige Sitzung wegen des Austrittes Norbert Francics' aus der liberalen Partei zu dem Zweck einberufen habe, damit die liberale Wählerchafft von Raab zu diesem Schritte ihres Abgeordneten Stellung nehme. Redner betheuert, daß er hierbei seine freundschaftlichen Gefühle unterdrückt habe, und ersucht die Versammlung, trotz der hochgehenden Wogen der Leidenschaften die nötige Ruhe zu bewahren. Francics habe jenes feste Band, welches zwischen ihm und der Partei bestand, nicht nur gelodert, sondern einfach zerrissen, und treulos habe er die Fahne im Stiche gelassen, die ihm die Partei aus den Händen des unverschämlichen Baross übergeben. Der Präsident beantragt eine Resolution, in welcher die liberale Partei der Stadt Raab bei aller Hochachtung für die Person ihres Abgeordneten dessen Schritt mit Entrückung zur Kenntniß nimmt und erklärt, daß Norbert Francics seine Wähler nicht mehr vertreten kann. (Stürmischer Beifall.) — Hierauf erhebt sich der städtische Buchhalter Schadt, ein Matador der clericalen Verbrüderung, und macht einen mißlungenen Versuch, gegen den Antrag zu sprechen. Er wird von einer Abzug-Salve niedergeböhrt und, trotzdem sich einige Geistliche bemühen, ihm Gehör zu verschaffen, fortwährend abgesehrien. Nachdem noch Präsident Dr. Raay erklärt hatte, daß hier kein Katholikentag, sondern eine Wählerversammlung sei, wurde die Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Unter dem Titel „Kampf gegen den Nationalstaat“ (Harcz a nemzetállam ellen) ist aus der Feder Trebla Kadder's (?) eine Brochüre erschienen, welche sich die Aufgabe stellt, die Bedeutung des heutigen Kulturkampfes zu erforschen. Der Autor weist mit Zuhilfenahme eines ganz respectablen geschichtlichen Apparats nach, daß der Kulturkampf niemals gegen das Dogma allein, sondern hauptsächlich gegen politische Potenzen gerichtet war. Ungarn siehe heute wieder dort, wo es in den vierziger Jahren gestanden. In den dreißiger Jahren habe die Curie die Magnaten gegen liberale Religionsreformen benützt, aber ohne Erfolg. Wenn heute Rom in voller Rüstung Ungarn entgegentritt, so ist es, weil es den Nationalstaat nicht will, an dessen Ausbau Ungarn seit dem Jahre 1825 arbeitet. Die nationale Idee hat das einige Deutschland und

XVII.

In der neu erbauten Kirche zum Heiligen Kreuz auf dem Johannistisch in Berlin fand an einem sonnigen September-Vormittage eine recht stille Trauung statt, denn es hatten sich als Zeugen und Hochzeitsgäste im Ganzen nur fünf Personen eingefunden und auch die Zahl der Schaulustigen, welche ein solches Ereigniß in der Regel anzuziehen pflegt, war eine kleine; dafür schienen die Versammelten aber ein ganz besonderes Interesse an dem Brautpaar, sowie an dessen Umgebung zu nehmen. Ein hübsches, junges Dienstmädchen im Sonntagsputz bildete den Mittelpunkt der Gruppe, welche sich lange vor Beginn der gottesdienstlichen Handlung in möglichst großer Nähe des Altars aufgestellt hatte, und wußte mit gedämpfter Stimme und schüchtern Blick nach dem ab und zu um Ruhe bittenden Kirchendiener gar Vieles zu erzählen.

„Länger als drei Jahre haben sie sich nicht gesehen und auch nicht ein einziges Mal einen Brief geschrieben, und doch sind sie sich gut geblieben, und das Fräulein hat von keinem Andern was wissen wollen, so viel sich auch um sie bemorden.“ sagte sie eifrig.

„Der Baron von Letten hat's nicht zugehen wollen, daß seine Tochter einen Mann heirate, der nicht vom Adel ist?“ fragte eine gut gekleidete ältere Frau.

„Na, was das anbetrifft.“ erwiderte das junge Mädchen den Kopf zurückwendend, „so kann sich unser Herr Gottlob damit noch meffen; der ist jetzt Professor und Doctor und hat einen Orden, und abelig wird er schon auch noch werden; aber es haben da ganz besondere Sachen gespielt, und ich hab's selber mit angesehen, wie die Weiden herzbrechend von einander Abschied nahmen und dachten, sie würden sich in ihrem ganzen Leben nicht wiedersehen.“

„Aber was war denn nur? Was war denn nur?“ fragten die Zuhörer in ihrer Neugierde so laut, daß der Kirchendiener jetzt nachdrücklich Ruhe gebot.

„Ach, ich sollte gar nicht davon sprechen.“ flüsterte Lieschen, die Dienerin von Frau Bodmer, welche trotz aller Anhänglichkeit an ihre Herrin doch nicht der Versuchung widerstehen konnte, sich als die Bestgerin picanter



hängt der Reifesack, mitten sitzt der Gefelle, hinten sind Stod und Schirm,

(Zum Pariser Bomben-Attentat.) Unter dem 15. d. wird aus Paris berichtet: Die Mutter des Attentäters Emile Henry, Besizerin eines Weinladens „zur Hoffnung“ in Brevennes bei Paris, wurde gestern polizeilich vernommen.

Die Polizei glaubt an einen Zusammenhang der Attentate in der Rue Bone-Enfants, im Lyceum-Theater in Barcelona, im Palais Bourbon und im „Café Terminus.“ Sie hofft, das geistige Haupt dieser gefährlichsten Aktionsgruppe in dem verhafteten Anarchisten Paul Bernard ergriffen zu haben.

Der Anarchist Emile Henry ist der Sohn eines Obersten der Commune. Emile und sein Bruder Fortune Henry waren bekannte Sprecher in anarchischen Versammlungen.

Der Anarchist Emil Henry ist in seiner Haltung gelassener, verweigert jedoch jede Auskunft über seinen Aufenthalt in London und über die Wohnungen, welche er in Paris seit seiner Rückkehr innegehabt hat.

Er bestand auch die erste schriftliche Prüfung, fiel aber bei der mündlichen Prüfung durch und ging mit einem verwandten Ingenieur, der in Venedig große Bauten unternahm, nach Italien.

(Ein Mädchen) aus Perigueux im französischen Departement Dordogne war, wie es scheint, am Tage seiner Geburt im Jahre 1872 als Knabe in die Standesamtsregister eingetragen worden.

Kriegsgericht gestellt wurde. Von Brigade zu Brigade führten sie die Gendarmen nach Limoges, wo sie erst in Folge eines Gutachtens einer

(350 Nonnen beim Papste.) Am Montag empfing der Papst die Nonnen des Klosters Santa Rufina in Rom, 350 an der Zahl, die ihm von den Patronessen dieses Klosters, der Fürstin Messino und der

(Sechsfacher Mord und Selbstmord.) In Oklahoma ermordete ein Vater seine Frau und fünf Kinder und verübte dann einen

(Strikende Officiere.) Wie vom 13. d. aus Bukarest geschrieben wird, ist unter den jüngeren Officieren der rumänischen Cavallerie

Regimenter ein förmlicher Strike zum Ausbruch gelangt. Und zwar sollen 120 bis 130 Cavallerie-Officiere um ihre Entlassung aus dem activen

Officiere gegenüber einen die Disciplin im Heere völlig in Frage stellenden Präcedenzfall schaffen werde.

(Schreckensscene in einer Menagerie.) Aus San Francisco wird berichtet: Als in der hiesigen Menagerie der Löwen-

Verlosung.

(Ziehung der „Jo sziv“-Lose.) Bei der am 15. d. vorgenommenen (XVII.) Ziehung der „Jo sziv“-Lose fiel der Haupttreffer mit 10.000 Gulden auf Serie 1012 Nr. 24; je 1000 Gulden gewannen S. 6282 Nr. 85 und S. 4350 Nr. 92; je 500 Gulden S. 6890 Nr. 70, S. 7046 Nr. 100; je 100 Gulden S. 6421 Nr. 32, S. 255 Nr. 62, S. 849 Nr. 71, S. 1812 Nr. 95 und S. 2234 Nr. 96.

Freunden-Liste vom 17. Februar. Hotel Habermann. Dr. G. Popescu, Georg Popescu, Deaconu, von Onalatu; Stefan Dacic sen., Stefan Dacic jun., Deaconu, von Chincea. (Eingefendet.) Gegen Katarre der Respirations-Organen, Schnupfen u. s. w. kann MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN als rationellste Hilfe empfohlen werden.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Koloman Egrý. Heute Sonntag den 18. Februar 1894: Abonements-Vorstellung Nr. 2. A esikós. Original-Vollspiel mit Gesang und Tanz in 3 Acten von E. Szjalligeti. Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Februar.

Johann Georg Kehler, städtischer Quartiermeister i. P., vollendete am 17. Februar l. J., 2 Uhr Früh, nach kurzem Leiden, im 74. Lebensjahre sein in treuester Pflichterfüllung seiner Familie und seinen Mitbürgern gewidmetes, liebevolles Leben.

Filigran-Arbeiten. Zeige ergebenst an, daß ich einen Lebrkurs in Filigran-Arbeiten für kurze Zeit hier eröffnen habe und lade die geehrten Damen zur Besichtigung dieser Arbeiten in meinem Unterrichts-Local (Reissensgasse Nr. 11, Parterre links) höflichst ein.

Aus dem Amtsblatte. Anfordernng. Vom Großschöner Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Martin Wolf in Großschöner bis 16. Februar 1895.

Excelsior - Kaffee. ist der beste gebrannte Bohnen-Kaffee, welcher bezüglich Kraft, Aroma und Ergiebigkeit selbst die vorzüglichsten Ansprüche befriedigen muß.

Der Excelsior - Kaffee, nach eigener Methode gebrannt, ist eine Melange der allerfeinsten Sorten, bedeutend besser, als alle anderen im Handel vorkommenden Qualitäten.

Nur allein zu haben bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reissergasse 2 und Kleiner Ring 31, dann bei Heinrich Schul in Fogaras.

Hochprima-Buchen-Brennholz (vormals Grünfeld'sches Holz), über Meter lang, in zwei Qualitäten, dünnes und dickes, 13 und 14 fl. ö. W. per Meterklasten in's Haus gestellt, zu haben bei Michael Lienerth, J. Joh. Keil, Sporgasse Nr. 14.

Die Boden-Kredit-Anstalt in Hermannstadt Sporgasse Nr. 2, übernimmt Geld-Einlagen auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Prozent, auf kürzere Zeit gegen 4 Prozent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

